

KAPITEL 11



Frei von Mauern und den Grenzen der See jagte die junge Frau auf ihrem Rappen über die Grasflächen der Hochebenen.

Unter den Hufen flirrten die Halme silbergrün in den Strömungen der Luft wie in einem pausenlosen Tanz mit dem Licht. Die Geschwindigkeit ließ ihr die Augen tränen. Sie heftete ihre Beine an die bebenden Muskeln ihres Hengstes und verschmolz mit seiner Kraft und Energie, während die Mähne ihres Pferdes im Wind peitschend umherwirbelte, der auch ihre eigenen langen Haare mit sich riß.

Für die Dauer dieses Ritts genoß sie die pure Freiheit.

Sie schloß die Augen und spürte nichts als die kühle Luft auf ihrem Gesicht, die gleißende Sonne, die durch ihre Lider stach, hörte das Rauschen in ihren Ohren und die singenden Gräser.

Die Schatten, die sie verfolgten, seit sie ein kleines Mädchen gewesen war, konnten nicht mithalten.

Sie flogen hinter sie, lösten zwangsläufig ihren eisernen Griff und gaben sie für diesen kurzen Moment frei. Sie konnte einfach nur sein.

Noch ein kleines Stück, dachte sie. Nur noch einen Augenblick länger, bevor sie ihr Tempo drosseln mußte.

Ihr war bewußt, daß die Unbeschwertheit nicht von Dauer war. Egal, wie schnell sie ritt – sie konnte es nicht abschütteln. Alles holte sie ein, sobald sie stehenblieb.

Ihr Pferd wurde müde.

Langsam zügelte sie das Tier und führte es an den Rand einer Klippe. Der Rappe pumpte die frische Luft, hob achtsam den Kopf und stellte die Ohren auf.

Das leise Klirren seiner Trense und das Säuseln des Windes über dem wiegenden Gras waren die einzigen Geräusche. Vor ihnen lag das Waldreich.

Eine geschlossene Welt hochgewachsener Bäume über Berge und Täler hinweg. Sattes Grün erstreckte sich, soweit das Auge reichte. Nur vereinzelt wurde die Fläche von Lichtungen, Steilklippen oder den geschwungenen Linien von Flüssen und Wasserfällen durchbrochen.

Es war eine Herausforderung, hier zu leben, doch noch viel mehr als das war es ihre Heimat und ihre Zuflucht – und so abgeschieden, daß niemand ihretwegen zu Schaden kommen konnte.

Als sie auf ihrem Pferd saß und die Welt betrachtete, die sie so sehr liebte, konnte sie das Meer weit hinter den Wäldern und den flachen Ebenen der salubischen Küste nicht sehen.

Sie ahnte nicht, was sich dort abspielte – und was die Strömung ihr entgegentrug.

Oder eher, wen.